

**Der asiatische Kreidekreis**  
**(Kambodscha, das chinesisch-vietnamesische Konfliktspektrum**  
**und Möglichkeiten zu einer Lösung)**

Oskar Weggel

### A. Das Konfliktspektrum

China und Vietnam sind Gefangene ihrer Geschichte und ihrer Bedrohungsvorstellungen. 1000 Jahre direkter (111 v.Chr. - 939 n.Chr.) und weitere 900 Jahre indirekter ("Tribut"-) Herrschaft Chinas über seinen südlichen Nachbarn haben in Vietnam eine antichinesische Defensivhaltung aufkommen lassen, die sich in permanentem Mißtrauen niederschlägt - ob China nun bei den Genfer Verhandlungen von 1954 Kompromisse auf Kosten Vietnams vorschlug, ob es heute versucht, die Selbständigkeit von Laos und Kambodscha im Interesse einer Stärkung seines südlichen Glacis sicherzustellen oder ob es schließlich um Grenzstreitigkeiten geht. Stets glaubt Vietnam auf der Hut sein und Gegenmaßnahmen treffen zu müssen.

So erklärt es sich auch, daß Vietnam während der beiden Indochina-Kriege, vor allem aber seit 1965 willig die Hand Moskaus ergriffen hat und daß es gleichzeitig die Weigerung Chinas, mit der Sowjetunion eine antiamerikanische Aktionsfront während des zweiten Indochina-Kriegs zu bilden, als Ausdruck chinesischen Vormachtstrebens in Indochina deutete.

Nach Beendigung des zweiten Indochina-Kriegs, vor allem aber nach dem militärischen Sieg über Südvietnam stand Hanoi am Scheideweg: Es mußte sich entscheiden, ob es den Weg des Ausgleichs mit China gehen und auf eine Besetzung Kambodschas und Laos' sowie auf eine engere Zusammenarbeit mit der Sowjetunion verzichten oder aber, ob es der Besetzungsoption und damit der Moskau-Lösung Priorität einräumen - und damit einen langfristigen Konflikt mit China riskieren sollte.

Hanoi entschied sich für den letzteren Weg, indem es die "Vietnamisierung" Indochinas ("Freundschaftsverträge" mit Laos und Kambodscha, Kambodscha-Feldzug im Dezember 1978/Januar 1979), ferner den Exodus der Auslandschinesen seit März 1978 und schließlich verstärkt die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion betrieb: Beitritt zum COMECON am 29.7.78, Freundschaftsvertrag mit Moskau am 3.11.78 und Zusammenarbeit im ideologischen sowie im militärischen Bereich.

Durch diese Globalpolitik Vietnams wurden auch die bilateralen Streitpunkte zwischen Vietnam und China (chinesisch-vietnamesische Landgrenze, chinesisch-vietnamesische Grenze im Golf von Tonkin, Streit um die Inseln im Südchinesischen Meer, Auseinandersetzungen um zwei Eisenbahngrenzpunkte und um die Hoa-Frage) zusätzlich verschärft. Höhepunkt dieser Entwicklung war der chinesische 27-Tage-Feldzug vom Februar/März 1979 in Vietnam, an den sich zwei Verhandlungsrunden anschlossen, die aber im Dezember 1979 wegen Ergebnislosigkeit von chinesischer Seite abgebrochen wurden. Vietnam hatte in einem Drei-Punkte-Vorschlag dringende Friedenssicherungsmaßnahmen, Wiederherstellung normaler Beziehungen und Grenzregelungen in seinem Sinne verlangt, während China in seinem Acht-Punkte-Vorschlag eine Respektierung der "chinesischen" Grenzen, eine Repatriierung der Hoa, die Wiederherstellung der politischen und Kommunikationsverbindungen sowie vor allem ein Bekenntnis Vietnams zum "Antihegemonismus" forderte (1).

Die seitherige Politik Chinas hat deutlich gemacht, daß es die Zusammenarbeit Vietnams mit der Sowjetunion als Kardinalproblem sieht, dessen gefährlichste Auswirkungen sich in der vietnamesischen Laos- und Kambodscha-Politik sowie in der (angeblichen) Überlassung von Cam Ranh an die Sowjetunion äußern. Eigentlicher Prüfstein ist Kambodscha.

### B. Lösungsmöglichkeiten

Theoretisch sind vier Weiterentwicklungsmöglichkeiten denkbar, die nachfolgend in der Form von Szenarios diskutiert seien.

#### I. Szenario Nr.1:

China und Vietnam bleiben bei dem seit 1978/79 eingeschlagenen Weg der Konfrontation um jeden Preis (Status-quo-Lösung)

Die Folgen wären nicht nur für China (noch stärkere Einschaltung der Sowjetunion in Südostasien), sondern vor allem für Vietnam verhängnisvoll, wie sich aus folgenden drei Punk-



ten ergibt:

1. Gegnerschaft Chinas, die sich in mehreren Formen äußert

a) Ein zweiter "Erziehungsfeldzug"?

Nachdem China den Vietnamesen seit dem Feldzug von 1979 bereits erneut verschiedene Male in verhüllter Form Vergeltungsmaßnahmen angedroht hat (2), ist man versucht anzunehmen, daß militärische Maßnahmen gegenüber Hanoi heute an der Spitze des potentiellen chinesischen Antwortverhaltens stehen.

Eine solche Annahme wäre jedoch weit gefehlt. China ist sich zwar durchaus bewußt, daß es mit dem 27-Tage-Feldzug von 1979 einige Erfolge errungen hat: Es hat gezeigt, daß es kein "Papiertiger" ist, sondern notfalls auch handeln kann, und es hat den Vietnamesen vor allem, wie sich erst nachträglich herausstellte, erhebliche wirtschaftliche Verluste zugefügt. Wie Radio Hanoi (3) betont, haben die chinesischen Truppen von 68 Industrieanlagen in den sechs Nordprovinzen Vietnams 55 völlig zerstört und fast das gesamte Verkehrsnetzwerk, einschließlich der Brücken, Kanäle und Eisenbahnlinien, beschädigt. Völlig vernichtet wurden ferner angeblich 45.000 Häuser, 600.000 qm Wohnfläche, wodurch 350.000 Menschen obdachlos wurden.

Politisch und wirtschaftlich haben die Chinesen also zwar einen Teil ihrer Ziele erreicht, doch militärisch war das Unternehmen nicht gerade ein Ruhmesblatt, obwohl die Provinzhauptstädte Cao Bang und Lang Son erobert werden konnten.

Wie unzufrieden die chinesische Führung mit der militärischen Ausbeute war, zeigt nicht nur die Ablösung General Xu Shiyous von seinem Wehrbereichsposten in Guangzhou, sondern auch eine Wertung des stellvertretenden Vorsitzenden des ZK-Militärausschusses, Nie Rongzhen, sowie ein Lagebericht des stellvertretenden Logistikchefs, Chen Lei.

- Nie Rongzhen legte im Februar 1980 dem ZK-Militärausschuß, also dem höchsten militärischen Gremium der VR China, einen kritischen Bericht vor, in dem unter vier großen Themen auch die "Lektionen aus dem Krieg mit Vietnam" einen Abschnitt bildeten: Oberflächlich gesehen habe es zwar den Anschein gehabt, als wäre das Unternehmen gegen Vietnam erfolgreich gewesen; in Wirklichkeit habe man den Feind unterschätzt und sei in die Falle des Grabenkriegs geraten, wobei die chinesische VBA einen Verlust von 30.000 Mann habe hinnehmen müssen. Nach dem Feldzug habe man den Teilnehmern zwei Wochen Urlaub und 20 Yuan gegeben, so daß sie in ihre Heimatdörfer reisen und dort den "Erfolg der Kampagne" hätten propagieren können. Doch habe man die wahre Sachlage damit nur bemäntelt. Sowohl 1950 in Korea als auch 1960 bei der Unterstützung Vietnams gegen die USA und schließlich im Kampf gegen Vietnam Ende der siebziger Jahre habe China jeweils schwere Verluste hin-

nehmen müssen.

Während die Sowjetunion ihre Kontrolle über Vietnam, Laos und Kambodscha ohne einen Tropfen Blut errungen habe, "haben wir erhebliche Ausfälle an Soldaten und finanziellen Mitteln erlitten". Es sei nach alledem wohl der schlechteste Kurs überhaupt, direkt mit Soldaten in Vietnam einzugreifen. Die beste Politik bestehe statt dessen darin, Vietnamesen gegen Vietnamesen kämpfen zu lassen. China müsse sich hierbei in Zukunft vor allem Hoang Van Hoans bedienen, der 1979 nach China geflohen war (4).

- Ein anderer Zeuge ist General Chen Lei, stellvertretender Stabschef des Logistik-Hauptquartiers. Der Autor dieses Beitrags hatte Gelegenheit, sich mit Chen am 5. November 1980 persönlich über die logistische Situation des Vietnam-Kriegs zu unterhalten. Chen lieferte eine Beurteilung aus der Sicht des Nachschubs und zeigte damit Perspektiven auf, an die ein Außenstehender sonst zunächst gar nicht denkt. Die chinesischen Truppen seien zwar nur bis zur maximalen Tiefe von 40 km nach Vietnam hineingestoßen, so daß es auf den ersten Blick scheinen müßte, als habe es keine logistischen Probleme gegeben. Und doch geriet der Nachschub vor allem in zweifacher Hinsicht in größte Schwierigkeiten: Einmal hätten sich die Geländebedingungen als unerhört schwierig erwiesen. Da der chinesische Angriff auf ganzer Frontbreite erfolgte, hätten die meisten Angreifer in einem gebirgigen, von Bergwald und Büschen überzogenen Gelände operieren müssen, in dem es keine Straßen und Wege gab. Das Wetter war heiß, das Gelände schlüpfrig; auf den wenigen zur Verfügung stehenden Wegen begann das Kühlwasser der Lkws zu kochen. Die Straßenbaupioniere seien langsamer vorangekommen, als man erwartet habe. Die Hauptlast des Nachschubs habe auf dem Rücken der Soldaten transportiert werden müssen. Auf diese Weise ging es mit dem Angriff nur langsam vorwärts.

Das zweite Problem war mangelnde Kommunikation zwischen Kampf- und Nachschubeinheiten. Im offenen Gelände habe der Funkverkehr zwar hervorragend funktioniert, doch nicht im Dschungelwald. Man habe es hier mit anderen Wäldern (sic!) als auf der chinesischen Seite zu tun - mit richtigem Urwald! Dies sei eine Lektion für die Truppen gewesen, aus der man lernen müsse.

Dies sind Einzelaussagen, von denen sich auf die Stimmungslage insgesamt schließen läßt - und dies trotz der Jubelberichte, die von den in alle Teile Chinas ausgesandten "heldenhaften Teilnehmern" des Unternehmens verbreitet wurden.

Auch finanziell war das Vietnam-Unternehmen nicht gerade billig. Der Verteidigungshaushalt für 1979 war ursprünglich auf 20,23 Mrd. Yuan veranschlagt, dann allerdings nachträglich auf 22,27 Mrd. erhöht worden (5). Man kann mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, daß die Differenz von 2,04 Mrd. Yuan der Tribut für den



Feldzug war. Der Autor des vorliegenden Beitrags hatte bereits 1979 versucht, die Kosten des Feldzugs zu errechnen und war damals auf einen Betrag von 2,4 Mrd. gekommen (6). Das Unternehmen hat also zumindest ein Zehntel des Militärhaushaltes aufgefressen - für ein Land wie China, das gerade mitten im Prozeß der "Vier Modernisierungen" steht, nicht gerade eine quantität négligeable!

Kein Wunder, daß ein maßgebendes Mitglied der Militärführung wie Nie fordert, daß künftig Vietnamesen gegen Vietnamesen - oder vielleicht noch weiter gedacht: Südasiaten gegen Südasiaten - statt chinesischer Truppen eingesetzt werden sollen!

Ein weiterer "Erziehungsfeldzug" wäre in absehbarer Zeit vermutlich auch deshalb zum Scheitern verurteilt, weil Vietnam inzwischen seine Verteidigungsstrategie wesentlich verbessert hat. Während des 27-Tage-Feldzuges hatten die Chinesen anfangs schnelle Erfolge erzielen können, weil sie im Bereich der rund 1.200 km langen chinesisch-vietnamesischen Grenze an nicht weniger als 25 Punkten zugleich angriffen (7) und überdies dort nur auf Regionaltruppen sowie Milizen, nicht aber auf Feldarmeen gestoßen waren.

Im Gefolge dieses Feldzugs rief Vietnam dann nicht nur die Generalmobilmachung aus, sondern begann auch mit der Einführung einer neuen Verteidigungsstrategie. Generalstabschef Van Tien Dong bemängelte hauptsächlich die schlechte Koordination zwischen den Regionaleinheiten und dem Generalstab, die unzureichende Ausbildung und Ausrüstung der Regionaleinheiten, Schwächen beim Transport und unzureichende lokale Mannschaffsstärken.

In Zukunft müsse jede Provinz - gedacht ist hier vor allem an die sechs an China angrenzenden Provinzen - zu einer wirtschaftlich und militärisch autonomen Festung werden. Es gilt die Formel: eine Provinz = eine strategische = eine agroindustrielle Einheit. Jeder Distrikt, jede Stadt und jede Provinz hat ihren eigenen Verteidigungsplan auszuarbeiten, und zwar im Zusammenhang mit dem allgemeinen Verteidigungsplan der jeweiligen Militärregion. Außerdem sind Milizen, Selbstverteidigungskräfte und Regionaltruppen künftig zu straffen und in ein enges Verbindungsnetz mit den mobilen Kampfverbänden einzuknüpfen. Zwischen den einzelnen "strategischen Einheiten" ("Festungen") sollen mobile Armee-Einheiten agieren und schneller als bisher zu Hilfe eilen (8).

Was das "politische Bewußtsein" - oder besser: die Kampfmoral - anbelangt, die Van Tien Dong ebenfalls bemängelt, so scheint es an ihnen zumindest während der heißen Kriegsphase nicht gemangelt zu haben. Ein Beweis dafür ist die geringe Zahl der Gefangenen. Im Mai gaben die Chinesen 1.638 vietnamesische und die Vietnamesen sogar nur 283 chinesische Gefangene zurück (9) - und dies bei einer Beteiligung von etwa

300.000 Soldaten auf chinesischer und von rund 150.000 Soldaten auf vietnamesischer Seite! Man kämpfte offensichtlich bis aufs Messer; Gefangene wurden kaum gemacht. In Zukunft dürfte diese beiderseitige Entschlossenheit eher noch größer sein.

Ein "zweiter Erziehungsfeldzug" erscheint nach alledem in absehbarer Zeit höchst unwahrscheinlich. Eine solche Annahme trägt übrigens auch typischen chinesischen Denkgewohnheiten Rechnung: Seit Hunderten von Jahren war der Einsatz von Militär in China immer nur das letzte - aber auch das wirklich letzte - Mittel zur Lösung von Problemen. Viel lieber benutzte man die Strategie, "Barbaren durch Barbaren bekämpfen zu lassen" oder aber sich "mit dem Fernen gegen das Nahe zu verbünden" (z.B. "antihegemonistisches" Bündnis Chinas mit Japan und den USA).

b) Einsatz wirtschaftlicher Mittel - oder gar Wirtschaftskrieg gegen Vietnam?

Bereits im Juli 1978 hat China seine Wirtschaftshilfe an Vietnam, die sich bis dahin - nach chinesischen Angaben - auf "über 10 Mrd.\$" belaufen hatte (10), eingestellt und seine sämtlichen Helfer aus Vietnam abgezogen. Damit hatte es praktisch - was wirtschaftliche Sanktionsmacht anbelangt - sein Pulver verschossen.

Es fragt sich nun, wieweit es der Führung in Beijing gelingt, auch andere Länder davon abzuhalten, weiterhin Entwicklungs- oder gar Militärhilfe zu leisten. Im Falle der USA, von denen Vietnam Hilfe in Milliardenhöhe erwartete, brauchten die Chinesen erst gar nicht zu bremsen, da Washington sich ohnehin weigerte, auch nur einen Dollar zu zahlen. Auch andere westliche Länder, bis auf Schweden, das mit den Vietnamesen seit Beginn des zweiten Indochina-Kriegs eng verbunden war - und bis auf Frankreich -, weigerten sich, angesichts der vietnamesischen Laos- und Kambodscha-Politik Entwicklungshilfe zu leisten. Selbst Japan stellte - vermutlich auf chinesischen Druck - seine Hilfe ein (Näheres unter 2). Im japanisch-chinesischen Friedensvertrag von 1978 haben die Chinesen eine "Antihegemonie-Klausel" untergebracht, die sich auch gegen "kleine Hegemonisten" richtet. Japan wird seinen einträglichen Chinahandel vermutlich nicht durch ein wirtschaftliches Engagement in Vietnam gefährden wollen!

c) Eine weitere Waffe der Einwirkung auf Vietnam ist Propaganda, die von den Chinesen vor allem im Zusammenhang mit Laos, Kambodscha und Cam Ranh betrieben und in der Vietnam des "kleinen Hegemonismus" beschuldigt wird.

d) Empfindliche Auswirkungen zeigt ferner die Vereinte-Fronten- oder besser Isolationspolitik, die China gegenüber Vietnam betreibt.

- Da ist zunächst die prinzipielle Denial-Politik, mit der Beijing den Vietnamesen Paroli bietet: Es verweist auf die "Acht Punkte" (dazu



oben A) und verweigert die Annahme sämtlicher Verhandlungsangebote, die Vietnam seit dem Scheitern der beiderseitigen Gespräche im Dezember 1979 Monat für Monat regelmäßig an Beijing heranträgt. Gleichzeitig bedient sich die chinesische Führung einer Politik der Drohungen gegenüber Vietnam, vor allem soweit, dessen Kambodscha- und Thailand-Politik angesprochen ist.

- Außerdem schmiedet Beijing an einer "antihegemonistischen Einheitsfront", zu der nicht nur die Staaten der Region, vor allem die ASEAN-Länder, sondern darüber hinaus auch möglichst alle westlichen Staaten, allen voran Japan und die USA, gehören sollen. Die Führung in Beijing geht sogar so weit, den im "goldenen Dreieck" Birma- Thailand-Laos verbliebenen früheren Guomindang-Streitkräften Avancen zu machen (11).

Auch vor der UNO war es vor allem China, das - hier immer Seite an Seite mit den ASEAN-Staaten operierend - der Sowjetunion und Vietnam bereits mehrere Schlappen beigebracht hat, so z.B. im Zusammenhang mit dem Rückzugsbeschluss von 1979 sowie dem Verbleib der Regierung des Demokratischen Kampuchea in der UNO (Beschlüsse von 1979 und 1980).

- Schließlich unterstützt Beijing inzwischen systematisch sämtliche gegen Vietnam operierenden Guerillabewegungen, nämlich den Pol-Pot-Widerstand, ferner die im September 1980 gegründete "Laotische Befreiungsfront" (12), welche angeblich ihrerseits mit den Pol-Pot-Kräften zusammenarbeitet, und die sog. "FULRO" (Forces Unifiées pour la Libération des Races Opprimées), die zumindest nach der chinesischen und Demokratisch-kampucheanischen Propaganda im Bergland von Südvietnam gegen Regierungstruppen operiert (13).

Schwierigkeiten hat China freilich neuerdings mit den früher so Beijing-treuen kommunistischen Bewegungen in Thailand und in Birma:

- Die KPTh hat sich gespalten, nachdem Beijing im Zeichen seiner Feindschaft mit Vietnam immer substantieller mit der Regierung in Bangkok zusammenarbeitet, die bisher ja das Kernstück im Feindbild der KPTh gewesen war. Aus demselben Grunde auch hat der von China unterstützte Partisanensender "Stimme der thailändischen Revolution" bereits Mitte 1979 seine bisher gegen die Regierung gerichtete Sendetätigkeit eingestellt.

- Die "Weiße Flagge" in Birma befindet sich offensichtlich ebenfalls im Spaltungszustand, nachdem der birmanische Staatspräsident U Ne Win zum Partner der Chinesen geworden ist (er besuchte z.B. im Oktober 1980 bereits zum elften Mal die Volksrepublik). Beijing befindet sich heute in einer ambivalenten Lage: Auf der einen Seite möchte es im Interesse der Annäherung an Rangoon seine langjährige Unterstützungspolitik zugunsten der Weißen Flagge aufgeben, andererseits muß es befürchten, daß das

von ihm im Falle des Rückzugs hinterlassene Vakuum von Vietnam aufgefüllt würde. Entschlüsse sich die Weiße Flagge künftig zum Bündnis mit Vietnam, so müßte sie einen erneuten Langen Marsch antreten: 1975 hatte sie sich vom zentral gelegenen Pegu Yoma nach Nordosten - also an die chinesische Grenze - zurückgezogen. Künftig müßte sie sich wieder nach Südosten dislozieren - zu Vietnam hin.

Wie die Entwicklungen hier auch immer ausfallen mögen: Beeindruckend jedenfalls ist die Konsequenz, mit der Beijing jeden - aber auch jeden - möglichen Partner in seine Isolierungsfront gegenüber Vietnam hineinzuziehen versucht. Vietnam wird diesmal in der Kambodscha-Frage nicht warten können, bis Gras über die Ereignisse gewachsen ist. Beijing hat ein langes Gedächtnis: Es stehen sich hier nicht mehr, wie noch im Falle der USA, westliche Ungeduld und asiatische Langmut gegenüber. Vietnam hat es mit einem Gegner zu tun, der Weltrekorde in puncto Langfristigkeit hält.

## 2. Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse

Der Zwei-Fronten-Krieg zehrt an der wirtschaftlichen Substanz des ohnehin durch drei Jahrzehnte Krieg ausgemergelten Vietnam. Unter Waffen stehen z.Zt. 1,2 Millionen Mann, die, auch wenn sie z.T. im Produktionseinsatz stehen und daher einen gewissen Beitrag zur Selbsterhaltung leisten, doch letztlich im eigenen Dorf nötiger gebraucht würden. Verschärft wurde die Wirtschaftslage noch zusätzlich dadurch, daß es in den vergangenen Jahren zu ungewöhnlich vielen Überschwemmungen und Dürrekatastrophen kam. So auch ist es zu erklären, daß die Ziele des gerade ausgelaufenen Fünf-Jahres-Plans (1976-1980) auch nicht annähernd erreicht wurden. Für 1980 waren z.B. 21 Mio.t Nahrungsgetreide geplant, erreicht aber wurden nur 14 Mio.t (14). Während die VR China pro Kopf ihrer Bevölkerung i.J. 1980 rund 330 kg erwirtschaftet hat, brachte es Vietnam nur auf 280 kg.

Wie der Vorsitzende der Staatlichen Planungskommission, Nguyen Lam, am 20. Dezember 1980 betonte, gab es obendrein Engpässe in der Verteilung, so daß die städtische Bevölkerung z.T. nicht beliefert werden konnte. Statt der 23 kg Monatsration, die sich für den "statistischen Vietnamesen" eigentlich ergeben müßten, soll die Pro-Kopf-Monatsration an Getreide für Stadtbewohner auf 10 kg i.J. 1980 abgefallen sein, wohingegen es während der Kriegsjahre noch durchschnittlich 15 kg waren (15). Tendenziell verschlechtert sich diese Situation, da die Bevölkerung jährlich (so z.B. i.J. 1979) um +2,5% steigt, während das BSP (ebenfalls 1979) gleichzeitig nur um +2,3% kletterte. Diesen allzu rapiden Anstieg der Bevölkerung beklagt im übrigen auch Nguyen Lam bei seiner bereits erwähnten Rede am 20. Dezember 1980 (16). Aus Lams Rede wurde auch deutlich, daß die Engpässe im industriellen Bereich als offensichtlich



noch drückender empfunden werden. Die Achillesferse der vietnamesischen Industrie scheint, Lams Ausführungen zufolge, vor allem im Energie-, Stahl-, Baumaterial- und Transportsektor zu liegen.

Schon 1978 war in einem UNO-Bericht (17) betont worden, daß Vietnam, wenn es auch nur einigermaßen auf einen gesunden Entwicklungspfad zurückfinden sollte, 1978 mindestens 800 Mio. US\$, 1979 900 Mio. und 1980 1,1 Mrd. US\$ an Auslandshilfe benötige. Dabei war in der damaligen Projektion noch nicht berücksichtigt worden, daß die Vietnamesen i.J. 1980 1,2 Millionen Mann (=2,2% der Gesamtbevölkerung und 17% der Bevölkerung im Rekrutenalter) unter Waffen stehen haben würden, und daß sie 1979 nicht weniger als 39% ihres BSP für den Militärssektor aufwenden würden.

Hilfeleistungen in dem oben genannten Ausmaße werden vom Ausland auch nicht annähernd gestellt. Die wichtigsten Geberländer sind - nachdem China 1978 seine Hilfe eingestellt hat - heute die Sowjetunion und die Staaten des Ostblocks, Schweden und einige private Hilfsorganisationen.

Aus der Sowjetunion und Osteuropa kommen täglich - dies ist zumindest die Faustregel, die man den dortigen Leistungen heute allgemein zugrunde legen darf - Güter im Werte von rund 3 Mio. US\$. Diese Hilfeleistungen, die sich grob gerechnet jährlich auf etwa 1 Mrd. US\$ belaufen, dürften jedoch zum größten Teil militärisch relevante Güter umfassen. Die Sowjetunion bildet daneben Wissenschaftler aus (seit 1967 insgesamt 14.806 Techniker, Berufsschullehrer, Fabrikmanager und Fachleute) (18), hilft bei den Erdölbohrungen im Meeresbereich, errichtet zahlreiche Staatsfarmen und Bewässerungseinrichtungen und hat auch beim Wiederaufbau der von den "chinesischen Expansionisten" zerstörten Nordprovinzen mitgeholfen (19). So "nobel ist der Internationalismus" (20) der Sowjetunion nun freilich auch nicht, daß sie alles gratis lieferte. Wie im übrigen der beklagenswerte Lebensstandard des Durchschnittsvietnamesen in den Städten zeigt, deckt die Hilfe der Sowjetunion auch keineswegs die Versorgungslücken im Alltagsbedarf; sie ist eher ein Tropfen auf dem heißen Stein.

Was die schwedische Entwicklungshilfe angeht, so stand Vietnam jahrelang einsam an erster Stelle der Empfängerländer. Seit dem Einmarsch vietnamesischer Truppen in Kambodscha wurde die Hilfe aber gekürzt und wird in den nächsten Jahren vermutlich zu einem bloßen Rinnsal werden. 1980 waren es noch 90 Mio. US\$ (21).

Am 9. März 1980 beschloß Japan, wie oben bereits erwähnt, die 1979 vorgesehenen 14 Mrd. Yen Wirtschaftshilfe für Vietnam zu streichen. Dieser Einstellungsbeschuß wurde mit den Militärationen Vietnams in Kambodscha begründet.

Aus dieser Situation lassen sich handfeste Schlüsse ziehen: Die Gründe für die gegenwärtigen Wirtschaftsprobleme sind zwar auch, wie Planungschef Lam betonte (22), niedrige Produktivität, fortbestehende Kleinproduktion, zu kleine Ackerfläche pro Kopf, 30 Jahre Krieg, Ungleichmäßigkeit der Entwicklung in Nord und Süd, Aggressivität der "Beijinger Expansionisten" und wiederholte Naturkatastrophen.

Darüber hinaus steht aber fest, daß es vor allem die vietnamesische Kambodscha- und Laos-Politik ist, die nicht nur den chinesischen Feldzug vom Frühjahr 1979 ausgelöst hat, sondern in deren Gefolge auch die Verteidigungsanstrengungen verstärkt werden mußten, während gleichzeitig auswärtige Entwicklungshilfeleistungen zum Stillstand kamen, mit denen Vietnam realistischere Weise hätte rechnen können, hätte es nicht das Kambodscha-Abenteuer auf sich genommen.

### 3. Zunehmende Abhängigkeit von der Sowjetunion

Nach Nhan Dan (23) hat Vietnam im Fiskaljahr 1979/80 von der Sowjetunion 90% seiner Gesamteinfuhren an Eisen und Stahl, 90% des Treibstoffs, 89% der Düngemittel, 77% des Getreides und 94% der importierten Baumwolle erhalten. Daneben fällt noch substantielle Militärhilfe an - nicht zu reden von der oben bereits erwähnten umfangreichen Ausbildungshilfe und der Tatsache, daß über 50% der vietnamesischen Exporte in die Sowjetunion gehen.

Frage: Wird Moskau diese Hilfe aus reiner Großzügigkeit auch in den nächsten Jahren aufrechterhalten? Geschieht alle Hilfe aus bloßem "proletarischen Internationalismus"? Will Moskau keine Stützpunkte? Wird es Vietnam nicht in eine Vorpostensituation in Asien drängen wollen?

Vietnam wird m.a.W. in dem Maße erpreßbarer, als seine materielle Abhängigkeit von der Sowjetunion wächst.

Hat Vietnam dreißig Jahre gegen den französischen "Kolonialismus" und den "US-Imperialismus" gekämpft, um sich nun den Zielen der Sowjetunion unterzuordnen?

### 4. Schlußfolgerung

Verschärfte Gegnerschaft Chinas, die auch andere Staaten, wie die USA, die ASEAN-Staaten und Japan, nicht unberührt läßt, ferner eine zunehmende Verschlechterung der Wirtschaftsverhältnisse zu Hause und eine Einengung des außenpolitischen Spielraums durch zunehmende Hinorientierung auf die Sowjetunion haben Vietnam bereits heute in eine Lage gebracht, die sich, wenn die vietnamesische Führung bei der gegenwärtigen Kambodscha- und Pro-Moskau-Politik bleibt, in den nächsten Jahren noch verschärfen



wird. Die Fortsetzung des gegenwärtigen Kurses wäre die schlechteste aller Möglichkeiten. Eine Änderung ist im eigenen Interesse Hanois dringend nötig.

## II. Szenario Nr.2:

China gibt sein Engagement in Kambodscha einseitig auf und überläßt Vietnam das Gelände

Diese "Lösung" ist angesichts der Entschlossenheit Beijings so unpraktisch und unrealistisch, daß sie hier überhaupt nur aus systematischen Gründen (es sollen ja sämtliche Variationsmöglichkeiten erschöpft werden) aufzuzählen ist.

China hätte damit den Vietnamesen Tür und Tor geöffnet, die ihren Angriff auf Kambodscha offensichtlich in der Absicht geführt haben, dort ein für alle Mal Oberherrschaft auszuüben und das Eisen zu schmieden, solange es heiß ist.

Zur Eroberung und Besetzung Kambodschas durch rund 200.000 vietnamesische Soldaten gibt es zwei verschiedene Interpretationen:

Vietnam behauptet, daß es sich hier nur um eine vorübergehende Maßnahme handle. Vietnam, das ebenso wie Laos und Kambodscha selbst jahrzehntelang Opfer ausländischer Aggression war, sei den "brüderlichen" Nachbarvölkern schon zum dritten Mal zu Hilfe gekommen, nämlich zuerst gegen die Franzosen, dann gegen die Amerikaner und zuletzt 1979 gegen die chinesischen Expansionisten. Die ersten beiden Male hätten sich seine Truppen wieder zurückgezogen, sobald ihre Präsenz nicht mehr nötig gewesen sei. Auch diesmal werde der Rückzug stattfinden, sobald die Gefahr für Kambodscha und Laos vorüber sei. Vietnamesische Truppen befänden sich überdies in Laos und Kambodscha aufgrund der mit beiden Völkern abgeschlossenen Freundschaftsverträge und weil sie von den dortigen Regierungen angesichts der chinesischen Bedrohung zu Hilfe gerufen worden seien (24).

Abgesehen davon bestehe zwischen Vietnam und den beiden Nachbarstaaten ein Gefüge "besonderer Beziehungen", das geschichtlich durch die Existenz gemeinsamer Feinde und gemeinsamer Abwehrkämpfe bedingt sei.

China hält die Besetzung von Kambodscha und Laos demgegenüber für das Ergebnis einer "unheiligen Allianz" der "Supermacht-Hegemonisten" mit den "Regionalhegemonisten". Es handle sich hier nicht nur um eine vorübergehende, sondern um langfristig angelegte Politik. Von China selbst gehe i.ü. keine Gefahr für Südostasien aus: Habe Beijing nicht jahrelang die Vietnamesen gegen "Kolonialismus" und "US-Imperialismus" unterstützt?!

Zahlreiche Argumente sprechen in der Tat dafür, daß Vietnam in Laos und Kambodscha nicht nur für kurze Zeit bleiben will: Vietnam sieht in den beiden Ländern nicht nur Pufferzonen mili-

tärstrategischer Art (Thailand als Ausgangspunkt amerikanischer und "Demokratisch-kampucheanischer" Operationen gegen Vietnam!), sondern auch (unterbevölkerte) Reis-, Süßwasserfisch- und Rohstoff-Vorratskammern, in deren Bereich es überdies in den vergangenen Jahrzehnten bereits eine nicht unerhebliche vietnamesische Bevölkerung gegeben hatte. Auf der Landkarte sieht Kambodscha wie eine natürliche Verlängerung des südvietnamesischen Reiscorridors aus! Überdies blickt Vietnam auf ein zweihundertjähriges Ringen um die Oberherrschaft über Kambodscha zurück, das nur durch die französische Kolonialherrschaft unterbrochen wurde.

Nicht ganz ohne Grund sieht China also die Besetzung Kambodschas und Laos' durch Vietnam als definitiv an.

Etwas überspitzt setzt es andererseits Afghanistan und Kambodscha zueinander in eine enge Parallele und bezeichnet die "Vietnamisierung" Kambodschas als einen Teil des sowjetischen Welteroberungsplans.

Ohne es ausdrücklich so zu formulieren, geht man in Beijing offensichtlich vom Wiederaufstehen der Domino-Theorie in neuem Gewande aus: Die Dominosteine fallen nun aber nicht mehr wie noch in der früheren Außenpolitik der USA unterstellt - zugunsten, sondern zu Ungunsten Beijings - angestoßen von der Sowjetunion, die sich nicht nur in Afghanistan, in Indien und (mit rund 800 Einheiten) im Pazifik, sondern neuerdings auch in Vietnam, Laos und Kambodscha festsetzt, und die auf eine "Indochinesierung" Nordostthailands hinarbeitet.

Gäbe China seine Unterstützung für Kambodscha auf, so bliebe Thailand als einzige Stütze des kambodschanischen Widerstandes übrig. Thailand ist seit der "Vietnamisierung" von Laos (1977) und Kambodscha (1979) Frontstaat gegenüber der militärischen Großmacht Vietnam geworden. Sämtliche Überlegungen Bangkoks kreisen unter diesen Umständen um die eine Frage, wie die Pufferstaatfunktion zumindest Kambodschas wiederhergestellt werden kann. Hierbei tritt Thailand doppelgesichtig auf: Einerseits gibt es sich strikt neutral, verhält sich aber hinter den Kulissen doch recht parteiisch, insofern es die Roten und die Weißen Khmer logistisch unterstützt und ihnen Unterschlupf gewährt und indem es auf der diplomatischen Bühne für die Legitimität des "Demokratischen Kampuchea" eintritt.

Kurzfristige Übergriffe gehören schon heute zum vietnamesisch-thailändischen Alltag. Größere Aufmerksamkeit allerdings hat der vietnamesische "hot pursuit"-Vorstoß auf thailändisches Gebiet im Bereich des Malay-Gebirges im Juni 1980 erregt: Das Malay-Gebirge, das die Grenzgebiete von Kambodscha und Thailand überspannt, ist eines der Hauptschlupfwinkel der Pol-Pot-Truppen.

Ein Großangriff auf Thailand scheint vorerst aus mehreren Gründen unwahrscheinlich: Im Ge-



gensatz zu Laos und Kambodscha gibt es in Thailand, dessen Kommunistische Partei jahrzehntelang nach China hin ausgerichtet war, kaum eine "innere Front"; ferner dürfte die Sowjetunion hier nicht mitziehen, und schließlich könnten die USA sowie andere ASEAN-Staaten in einen Thailand-Konflikt verwickelt werden. Schließlich gäbe es für vietnamesische Truppenvorstöße Geländeschwierigkeiten (der Idealkorridor für einen Angriff liefe in der Senke zwischen dem Dong Rek- und dem Kardamom-Gebirge und entlang der Eisenbahnlinie Phnom Penh - Bangkok). Angesichts des operativen Flaschenhalses, der hier entsteht, ergäben sich auch Nachschubschwierigkeiten, da die Khmers-Rouges-Einheiten vom Kardamom-Gebirge aus in die Enge hinein operieren könnten. Vorbedingung für einen Angriff auf Thailand wäre nach alledem eine Lösung der Partisanenfrage in Nordostkambodscha. Das mit einem Angriff auf Thailand verknüpfte Operationsziel müßte also ironischerweise bereits vor einem solchen Angriff gelöst sein!

Last not least aber ist die Gefahr eines zweiten chinesischen "Erziehungsfeldzugs" - mit der Gefahr einer Verschärfung des bisherigen Zweifronten-Kriegs - nicht völlig auszuschließen und deshalb von den Vietnamesen stets miteinzukalkulieren.

Dies ist eine Lagebeurteilung der Status-quo-Situation. Änderten sich die Voraussetzungen allerdings im Sinne der Prämissen des zweiten Szenarios, so fielen die meisten Hindernisse für einen erfolgreichen Angriff Vietnams auf Ost- und Nordostthailand weg. China würde dann nicht nur Einfluß in Laos und Kambodscha, sondern auch in Thailand verlieren - ein ganz unvorstellbares Ergebnis.

Beijing wird also nicht nur kurz-, sondern höchstwahrscheinlich langfristig darauf hinarbeiten, daß der kambodschanische Widerstand gegen die vietnamesische Besatzung fort dauert. Hierbei wird es die Zusammenarbeit Thailands suchen, das gleichfalls an einem selbständigen neutralen Kambodscha - und Laos - interessiert ist. Allerdings ist die chinesische Führung keineswegs mit der Pol-Pot-Bewegung "verheiratet". Sollte sich eine glaubhafte Alternative herausbilden, wäre man chinesischerseits wahrscheinlich schnell bereit, sich von Pol Pot und seinen Mitkämpfern zu lösen. Ohnehin dürfte das Personenkarussell, das Ende 1980 zu einer Auswechslung der "Gesichter" in Kambodscha führte, von den Chinesen angestoßen worden sein. Mit Pol Pot als Premierminister wäre die Auferstehung eines "neuen" Kambodscha von vornherein völlig ungläubhaft erschienen.

### III. Das Szenario Nr.3:

Vietnam zieht sich einseitig aus Kambodscha zurück

Die Folge eines solchen Manövers wäre der schnelle Zusammenbruch der Heng-Samrin-"Herrschaft" und die erneute Etablierung jenes Geno-

zid-Regimes, das zwischen 1975 und 1978 den Tod von zwei bis drei Millionen Kambodschanern auf dem Gewissen hat. Auch die Blauen Khmer, allen voran die Sereika, hätten gegen die wohlorganisierten Pol-Pot-Truppen wohl kaum eine Chance.

Wenn man den Verlautbarungen des Demokratischen Kampuchea Glauben schenken will, so hat das neue DK mit dem alten höchstens noch den Namen gemeinsam. Es ist von bürgerlichen Grundrechten die Rede: Eine freie Marktwirtschaft und ein Rechtssystem sollen aufgebaut, der Buddhismus als Staatsreligion garantiert, das Privateigentum gewahrt und die nationale Bourgeoisie geschützt werden.

"Neu" ist in Wirklichkeit an solchen Erklärungen nicht viel. Das "neue Programm" der "atriotischen und Demokratischen Front der Großen Nationalen Vereinigung von Kampuchea" erinnert in fast allen Einzelheiten an das Frontprogramm von 1970, das schon mit der Evakuierung Phnom Penhs im April 1975 ad absurdum geführt worden war. Auch an den Spitzenpolitikern des DK hat sich trotz der Regierungsumbildung vom Dezember 1979 nichts Wesentliches geändert. Pol Pot ist zwar vom Posten des Ministerpräsidenten zurückgetreten, hat aber nach wie vor das Oberkommando der Streitkräfte inne. Son Sen bleibt Verteidigungsminister und Ieng Sary Außenminister. Die Frau Son Sens, Yun Yat, ist Erziehungsministerin und die Ehefrau Ieng Sarys, Frau Ieng Thirith, ist Sozialministerin. Der "Familienklub" ist erhalten geblieben!

Auf die Frage, wie sich ein Kambodschaner darauf verlassen könne, daß sich die Greuel der Jahre 1975 ff. nach einem erneuten Sieg der Khmers Rouges nicht wiederholen, antwortete Khieu Samphan, daß die fortdauernde Bedrohung Kambodschas durch Thailand zur Einheit des kambodschanischen Volkes geradezu zwingt, und daß jedes neue "sozialistische Experiment" für Kambodscha tödlich wäre (25).

Ist dies wirklich eine Garantie?

Was ferner hätte Vietnam von einem neuerstandenen Demokratischen Kampuchea zu erwarten? Ist es nicht 1978 zu ständigen Übergriffen und Massakern der Pol-Pot-Truppen gegen vietnamesische Grenzdörfer gekommen?

Zeigt ferner nicht die enge Anlehnung des DK-Regimes an Beijing, daß hier Abhängigkeiten bestehen, die für Vietnam durchaus unakzeptabel sind, und die bei der vietnamesischen Führung den Verdacht bestärken müssen, daß ein neuerstandenes Demokratisches Kampuchea alles andere als neutral wäre?

Das Szenario 3 ist nach alledem für Vietnam ebenso unannehmbar wie das Szenario 2 für China. Das chinesische Verlangen eines einseitigen Rückzugs der vietnamesischen Truppen aus Kambodscha als Voraussetzung für weitere konstruktive Schritte ist m.a.W. unrealistisch!



#### IV. Szenario Nr.4: "Ausgewogener Rückzug"

China fordert heute den vollständigen Rückzug Vietnams (und kann sich hierbei sogar auf den UNO-Beschluß von 1979 berufen), während Vietnam umgekehrt von China verlangt, daß es seine als "expansionistisch" bezeichnete Kambodscha-Politik aufgibt, vor allem aber auf eine Unterstützung des Pol-Pot-Regimes verzichtet.

Beide Forderungen sind Extremhaltungen, die sich, wie unter Szenario 2 und 3 gezeigt, zumindest mittelfristig nicht verwirklichen lassen. Leidtragender ist inzwischen das kambodschanische Volk.

Einem Außenstehenden erschiene es sine ira et studio am vernünftigsten, wenn Vietnam und China als die beiden determinierenden Kräfte im Tauziehen um Kambodscha und Laos eine Lösung fänden, die nicht auf ein Alles oder Nichts hinausliefe, sondern auf einen Mittelweg, der durch ein differenzierendes Vorgehen sowohl in den Modalitäten als auch in der örtlichen und zeitlichen Abwicklung gekennzeichnet sein müßte:

1) Abgestuftes Vorgehen in den Modalitäten: Kalte und heiße Kriegsphasen haben seit 1975 dafür gesorgt, daß zwischen Chinesen und Vietnamesen abgrundtiefes Mißtrauen aufgekommen ist, das im Augenblick keine Do-ut-des-Lösung zuläßt. Aus diesem Grunde käme es darauf an - analog der Entspannungspolitik in Europa - "vertrauensbildende Maßnahmen" zu treffen, die überhaupt erst wieder eine Gesprächsatmosphäre schüfen. Formell wären hier drei Wege denkbar, nämlich bilaterale Verhandlungen, wie sie ja bereits 1979 in zwei Runden (und zwar in Hanoi und Beijing) geführt wurden, ferner multilaterale Verhandlungen, wie sie beispielsweise auf Antrag der ASEAN-Staaten im Herbst 1980 von der UNO in Form einer 1981 anzuberaumenden Indochina-Konferenz beschlossen wurden oder aber Verhandlungen über einen Dritten, zweckmäßigerweise über ein Gremium der ASEAN-Staaten.

Bei jeder dieser drei Gesprächsarten käme es darauf an, jene Fehler, wie sie bei den bisherigen zwei sino-vietnamesischen Verhandlungsrunden gemacht wurden, zu vermeiden. China müßte also auf ein "Erziehungsgespräch", Vietnam dagegen auf ein "Anklagegespräch" verzichten. Beide dürften ferner keine Paketlösungen vorschlagen, bei denen die Indochina-, die Grenz-, die Hoa- und die Eisenbahnfrage zusammen behandelt werden (so beispielsweise China in seinem Acht-Punkte-Vorschlag vom 26. April 1979), und sie hätten die Strategie des gegenseitigen Gesichtsverlustes zu vermeiden. Eine emotionsfreie Arbeitskonferenz, konzentriert auf die Laos- und Kambodscha-Frage - und das ganze womöglich außerhalb des grellen Lichts der Öffentlichkeit - wäre ein erster Meilenstein auf dem Weg zur Versachlichung der Gespräche.

Nicht nur im Procedere, sondern auch inhaltlich

wäre eine Lösung anzustreben, die ohne Gesichtverlust, aber auch ohne substantielle Interesseneinbuße der Beteiligten zustande käme. Wenn es der vietnamesischen Führung wirklich nur darum zu tun sein sollte, daß sich in Laos und Kambodscha kein chinesischer Einfluß breit macht, und wenn andererseits die Chinesen mit ihrem Rückzugsverlangen nicht ihrerseits nur danach trachten wollen, die beiden vietnamesischen Nachbarstaaten unter Kontrolle zu bringen, so wäre die Neutralisierung von Laos und Kambodscha - oder besser: ein "friedliches, neutrales, demokratisches und blockfreies" Kambodscha und Laos die mit Abstand beste Lösung.

Hierüber müßten sich beide Kontrahenten zunächst einmal grundsätzlich verständigen. Da es nun einmal vietnamesische Truppen sind, die in Kambodscha und Laos stehen (China hat dort keinen einzigen Soldaten mehr), so hätte Vietnam zunächst ein paar Vorgaben zu machen, die liegen in der Natur der Sache. Gleichzeitig aber müßte China seinen vietnamesischen Vertragspartnern glaubhaft zu verstehen geben, daß es im Zuge der Entspannung schrittweise von Pol Pot abläßt. Solange Vietnam mit rund 200.000 Soldaten in Kambodscha präsent ist, will China verständlicherweise nicht von den "Streitkräften des Demokratischen Kampuchea" lassen, die "heute die einzige effektive Widerstandskraft gegen Vietnam in Kambodscha sind. Sie nicht zu unterstützen, würde allein von Vorteil für die vietnamesische Aggression und Besetzung Kampuchreas sein und eine Lösung der Kampuchea-Frage nur erschweren" (26).

Die bevorstehende multilaterale Kambodscha-Konferenz könnte hier einen Grundstock an Vertrauen schaffen. Es wäre aber auch empfehlenswert, daß die Chinesen die Monat für Monat vorgebrachten Angebote Hanois zur Wiederaufnahme bilateraler Verhandlungen künftig nicht einfach mit dem Argument hinwegwischen, daß Vietnam seine Truppen ja immer noch nicht abgezogen habe.

China befürwortet heute die Schaffung einer Koalitionsregierung in Kambodscha, die sämtliche Widerstandskräfte umfaßt. Diese vereinte Front sollte unbedingt auch die Pol-Pot-Kräfte einschließen: "Pol Pot hat zwar schwere Fehler begangen, und China hat seine frühere Politik nicht gebilligt. Heute aber führt das Demokratische Kampuchea das Programm der Patriotischen und Demokratischen Front der Großen Nationalen Einheit durch und korrigiert die früheren Fehler. Daher beginnt auch das kambodschanische Volk, seine Meinung über dieses Regime zu ändern" (27).

Diese Fixierung Chinas auf das Pol-Pot-Regime birgt ein Gefahrenmoment. Beijing sollte den Vietnamesen besser zu verstehen geben, daß es auf Pol Pot nur solange nicht verzichten könne, als Vietnam seine Großoffensiven fortsetzt, daß es aber in der Pol-Pot-Frage durchaus mit sich reden lasse, sobald auch Vietnam Konzessionsbe-



irtschaft zeigt. Die Führung in China sollte auch nicht vergessen, daß kein geringerer als Sihanouk erst von dem Augenblick an wieder zur Verfügung stehen wird, da die Pol-Pot-Option verschwunden ist. Die Erwartung, daß aus dem Völkermord-Regime von gestern ein friedlich-buddhistisches Regime von morgen werde, ist mehr als unglaublich und trägt nicht gerade zur Vertrauensbildung bei.

Umgekehrt sollte auch Vietnam erkennen lassen, daß es die Heng-Samrin-Lösung in Phnom Penh nicht als einzige "kambodschanische" Lösung gelten und die Zeit für sie arbeiten lassen will.

Gleichzeitig muß sich in Hanoi die Überzeugung durchsetzen können, daß ein Nachgeben in der Kambodscha- und Laos-Frage die Chance eröffnet, von der einseitigen Anlehnung an die Sowjetunion und von dem daraus entstehenden Mangel an außenpolitischen Alternativen loskommen zu können.

## 2) Abgestuftes Vorgehen nach Ort und Zeit:

In den vietnamesisch-chinesischen Besprechungen müßten Stufenlösungen angestrebt werden, die etwa folgendermaßen aussehen könnten:

Stufe 1: Die vietnamesischen Truppen werden bis zum Soundsovielten (genauer Zeitpunkt) aus den beiden ostkambodschanischen Provinzen Battambang und Pursat zurückgezogen. Damit würde nicht nur der gute Wille Vietnams bekundet, sondern zugleich der gefährlichste Grenzabschnitt zwischen vietnamesischen und thailändischen Truppen entschärft. Gerade in der Gegend von Aranya Prateth (Provinz Battambang) und im Malay-Gebirge (Provinz Pursat) ist es ja in den vergangenen Monaten zu offenen Konfrontationen gekommen. Ohnehin müßte sich die vietnamesische Führung sagen, daß sie den Krieg in diesen Gegenden - der hier wirklich zu einem Volkskrieg geworden ist - nicht gewinnen kann.

Als chinesische - und thailändische - Gegenleistung müßte der DK-Einfluß zurückgeschraubt werden. Dies kann auf verschiedenen Wegen geschehen: außenpolitisch durch Aberkennung der DK-Regierung, die allerdings noch auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden sollte, militärisch durch Reduktion der Waffenlieferungen und koalitionspolitisch durch Aufwertung anderer kambodschanischer Widerstandskräfte, z.B. der Sereika unter der Führung Son Sanns.

Stufe 2: Sobald Vietnam überzeugt ist, daß sich das Nachgeben in zwei Provinzen bezahlt gemacht hat, zieht es seine Truppen auf die Linie östliches Tonle-Seeufer - östliches Tonle-Flußufer - östliches Mekongufer zurück. Damit wären Phnom Penh und der südliche Teil von "Herz-Kambodscha" unter Kontrolle der Widerstands-/ "Befreiungs"-Kräfte. Vietnam würde hier wahrscheinlich vorher sicherstellen wollen, daß die Mitglieder der Heng-Samrin-Regierung nicht einfach liquidiert werden, sondern sich an den

später anzuberaumenden Wahlen beteiligen. Über sie würde ja dann durch das kambodschanische Volk entschieden.

In diesem zweiten Stadium wäre auch die Zeit für die Bildung einer Konsultativkonferenz des kambodschanischen Volkes gekommen, der die einzelnen Widerstands- und Vertretergruppen zugehören müßten.

Die dritte Etappe, die nach der Bildung der Konsultativkonferenz und der Ausarbeitung eines Aufbauprogramms zu beginnen hätte, würde dann den endgültigen Rückzug der vietnamesischen Truppen aus Kambodscha bringen.

Nunmehr könnten ein Parlament und eine Regierung gewählt werden. Hierbei wäre durch eine internationale Gemeinschaft, seien es nun die UNO oder aber eine Reihe besonders hierfür ausgewählter Staaten, sicherzustellen, daß das kambodschanische Volk eine freie Wahl durchführen kann.

Schließlich wäre noch durch die wichtigsten am Kambodscha-Streit beteiligten Staaten, also vor allem durch die Großmächte Sowjetunion, USA, China und die ASEAN-Staaten eine Garantieerklärung für die Neutralität Kambodschas abzugeben und ein Sicherungsinstrumentarium dafür bereitzustellen.

Dieser Drei-Stufen-Plan enthält eine Reihe von Punkten, die zwischen Bangkok und Hanoi (bzw. Phnom Penh) bereits diskutiert worden sind, nämlich eine Verpflichtung zum Verzicht auf gegenseitige Gewaltanwendung, ferner die Errichtung eines Kontrollinstruments mit internationaler Beteiligung und schließlich eine Änderung der thailändischen "Flüchtlingspolitik", die bisher z.T. auch auf eine Logistik zugunsten der DK-Truppen hinausgelaufen ist (28).

Die beiden anderen Vorschläge des Vier-Punkte-Plans Phnom Penhs, nämlich die Schaffung "entmilitarisierter Zonen" und einer "Gemeinsamen Kommission", bedürfen allerdings der Modifizierung: "Entmilitarisierte Zonen" könnte es schon deshalb nicht geben, weil die von vietnamesischen Truppen freizugebenden Areale durch nachrückende kambodschanische Verbände besetzt würden - und dies nicht nur im Grenzgebiet, wie die VRCh-Regierung fordert, sondern schließlich im ganzen Lande!

Auch die Schaffung einer "Gemeinsamen Kommission" ist unakzeptabel, weil damit die Heng-Samrin-Regierung völkerrechtlich aufgewertet würde. Auch Vietnam würde ja kein Abkommen unterzeichnen, an dem die DK-Regierung beteiligt ist - und dies, obwohl die DK-Regierung nach wie vor als offizielle kambodschanische Vertretung bei der UNO anerkannt ist!

Es bleibt noch die Frage, welche Länder an einem Vertrag über den Drei-Stufen-Plan beteiligt werden müßten:



- Die Gruppierungen des kambodschanischen Widerstandes selbst kämen als Vertragspartner wohl kaum in Frage, und zwar aus zwei Gründen: Zum einen haben sie selbst kein Interesse, sich gegenseitig aufzuwerten, zum anderen hängen sie beide an der Leine ausländischer Partner: Dies ist bei der Heng-Samrin-Regierung besonders deutlich, trifft seit dem Kambodscha-Feldzug Vietnams, der um ein Haar auch die letzten Truppen Pol Pots zermalmt hätte, aber auch für die DK-Kräfte zu, die ohne chinesische und thailändische Hilfe nicht überlebensfähig wären. Es ist müßig, zu fragen, wer in Kambodscha Sieger bliebe, wenn die ausländische Unterstützung an allen Fronten plötzlich ausbliebe.

- Kernpartner des Vertrags wären zumindest drei Länder, die z.Z. am Kambodscha-Konflikt besonders intensiv beteiligt sind, nämlich Thailand und China auf der einen sowie Vietnam auf der anderen Seite.

Ein heißes Eisen ist die Frage, ob auch die Sowjetunion bereits am Drei-Stufen-Plan oder erst am späteren Neutralisierungsabkommen beteiligt werden soll. Einerseits ist die Sowjetunion in Form von Hilfslieferungen und von Beratern nicht nur in Laos, sondern auch in Kambodscha präsent. Andererseits wäre die Einschaltung der Sowjetunion eine Herausforderung für China. Die gesamte chinesische Außenpolitik ist heute antihegemonistisch, d.h. letztlich gegen die Sowjetunion ausgerichtet. Oberster Grundsatz der Südostasien-Politik Chinas ist es, die Sowjetunion von dort fernzuhalten. Zumindest aus chinesischer Sicht wäre eine Beteiligung Moskaus am Drei-Stufen-Plan ein *Contradictio in adjecto*: Einer Supermacht, der es ja gerade um Ausdehnung ihres Einflusses geht, kann unmöglich daran gelegen sein, konstruktiv an einem Rückzugsplan mitzuarbeiten! Im übrigen: Wenn schon Sowjetunion, warum dann nicht auch die USA!?

Das Korrelat zu Chinas Antihegemonie-Politik ist das Bestreben, internationale Probleme soweit wie möglich zu regionalisieren. Nur asiatische Partner sollen deshalb letztlich an einer Rückzugsregelung in Südostasien beteiligt sein. Würden freilich neben Thailand noch die anderen ASEAN-Partner mitherangezogen, so geriete Vietnam schnell in die Gefahr der Majorisierung.

So gesehen verwandelt sich das Kambodscha- und letztlich auch das Laos-Problem in ein vietnamesisch-chinesisch/thailändisches, ja sogar in ein chinesisch-vietnamesisches Problem.

#### V. Schlußfolgerung

Szenario 2 und 3 führt zu Lösungen, die sowohl für China (und Thailand) als auch für Vietnam nicht akzeptabel sind. Beide wären jedoch gut

beraten, sich an die unter Szenario 4 vorgeschlagene Lösung zu halten:

- China hätte dann die Chance, seinen Hauptfeind, die Sowjetunion, wenigstens vorerst von Südostasien fernzuhalten.

- Vietnam schließlich hätte außenpolitisch wieder mehr Bewegungsfreiheit, könnte in großem Stil mit den Ländern der Region zusammenarbeiten und könnte als angesehenes Mitglied der internationalen Gemeinschaft auch zum Partner einer systematischen Entwicklungshilfepolitik werden. Gleichzeitig könnte sich Vietnam eine Abrüstung großen Stils leisten und dadurch Kräfte für die Rekonsolidierung seiner Wirtschaft freisetzen.

Im Augenblick scheint es zwar noch, als zeige Hanoi keinerlei Interesse, sich aus Laos und Kambodscha zurückzuziehen. Es ist aber zur Umkehr nie zu spät.

Als Alternative bieten sich nur die in Szenario Nr.1 aufgezeigten Folgen, die langfristig selbstzerstörerisch sind und die jeden vernünftigen Akteur schrecken müßten.

#### Anmerkungen:

- 1) Radio Hanoi in SWB, 9.4.79 und C.a., Mai 1979, S.573 f.
- 2) RMRB, 26.6.80: Beijing droht hier den Vietnamesen für den Fall eines militärischen Übergriffs auf Thailand; XNA, 26.6.80.
- 3) SWB, 22.2.80.
- 4) Abgedruckt in "Inside China Mainland", hg. in Taipei, Juli 1980.
- 5) Neben anderen Zahlen abgedruckt in C.a., September 1980, S.757 ff.
- 6) Näheres hierzu Oskar Weggel, "Chinas Erziehungsfeldzug gegen Vietnam" in C.a., Februar 1979, S.98-127 (123).
- 7) Angaben in "La Faillite de l'Agression Chinoise", Hanoi 1979, S.14.
- 8) Radio Hanoi in SWB, 23.4.79.
- 9) XNA, 26.5.79 und C.a., Mai 1979, S.580 f.
- 10) So wenigstens PRu 1978, Nr.30, S.28 ff.
- 11) Rede Geng Biaos vom 16.1.79, im Faksimile abgedruckt in Zhonggong Yanjiu 1980, Nr.10, S.141-162 (157).
- 12) AFP in SWB, 2.10.80 und C.a., 1980, S.970 f.
- 13) SWB, 8.10. und 10.11.80 sowie XNA, 1.10.80; C.a. 1980, S.962 f.
- 14) VNA in SWB, 24.12.80 und Indochina-Thema im vorliegenden Heft, Abschnitt A.
- 15) Radio Beijing in SWB, 29.4.80.
- 16) VNA in SWB, 24.12.80.
- 17) Angefertigt von Victor Umbricht, im Auftrag des UNO-Generalsekretärs Waldheim, NZZ, 24.3.78.
- 18) Radio Hanoi in SWB, 17.7.80.
- 19) VNA in SWB, 18.7.80.
- 20) VNA in SWB, 19.7.80; Zusammenfassung in C.a., Juli 1980, S.586 f. und August 1980,